Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 9.—, Halbjährig Mk. 18.—, Ganzjährig Mk. 36.—, Einzelnummer Mk. 1.— / Verlag, Auslieferung d. „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstraße 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile Mk. 2.50. Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen - Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 13 / 31. März 1922 | 9. Jahrgang

1922 Wochenkalender 5682

	April	Nissan	Bemerkung
Sonntag	2	4	
Montag	3	5	
Dienstag	4	6	
Mittwoch	5	7	
Donnerstag	6	8	
Freitag	7	9	
Samstag	8	10	צו שבת הגדול תקופה

Das Jüdische Echo

Nummer 13 | **31. März 1922** | **9. Jahrgang**

Antisemitismus und kleine Gemeinden

Man hat sich oft gefragt, weshalb die moderne jüdische Bewegung in den kleinen Gemeinden Süddeutschlands nur so geringe Fortschritte macht. Doch wohl deshalb, weil die jüdischen Menschen dort ganz eingesponnen sind in das Leben ihrer Umgebung, fest verwurzelt in einem Lande, das Juden seit einigen hundert Jahren bewohnen. „Es gibt hier keinen Antisemitismus", wird einem immer wieder entgegengehalten. — Man lebt ja mit seinen Nachbarn auf Du und Du, kennt sie von klein auf, weiß Anteil nehmend von allen Ereignissen in ihrer Familie. Man kauft bei ihnen und verkauft ihnen; mit den Bauern der Nachbarschaft hält man guten Umgang, und heißt man auch gewöhnlich „der Jud", so hat dies Wort weder einen spöttischen noch einen gehässigen Klang; es liegt etwas von einer selbstverständlichen Feststellung darin; es bedeutet nichts weiter als eine Artbezeichnung.

Die Juden auf dem Lande und in den kleinen Städten in Bayern hatten daher allen Grund, sich sicher und geborgen zu fühlen; freilich keinen, die Fäden zur großen jüdischen Welt fast ganz abreißen zu lassen, die Beziehungen zum geistigen Judentum und zum politischen Sein der Judenheit zu vernachlässigen. Tatsächlich ist das jüdische Leben in den kleinen Gemeinden im Verdorren; oft reicht es nicht einmal zur mechanischen Befolgung des Religionsgesetzes. Die Landflucht tut das ihrige; die ererbten jüdischen Institutionen kann oder will man vielfach aus Geldmangel oder aus Interesselosigkeit nicht weitererhalten. Kurz, das Judentum auf dem Lande ist im ersten oder schon im zweiten Stadium der Auflösung.

Diese Menschen nun, die so gern bereit und wohl auch im Stande wären, ihre Besonderheit zu vergessen, trifft der Antisemitismus mit all seiner Wucht. Es scheint, daß die Welle des Judenhasses in den Städten für den Augenblick im Abebben ist; desto heftiger ergießt sie sich über das Land. — Liegt da zwischen Nürnberg und Würzburg ein hübscher kleiner Platz, Neustadt an der Aisch. Die Judengemeinde dort hat sich immer sehr wohl gefühlt, sich durchaus sicher vor antisemitischen Angriffen gewähnt. Dementsprechend war Neustadt für alle jüdischen Bestrebungen der bekannte „steinige Boden".

Am Sonntag, den 26. März, fand nun dort die schon lange ängstlich erwartete antisemitische Versammlung statt. Trotz oder wegen schwächlicher und ungeschickter Gegenagitation war der größte Saal des Städtchens überfüllt. All die lieben Nachbarn, all die guten Freunde waren gekommen; nur die Juden, die sich so sicher gefühlt hatten, waren bis auf wenige Ausnahmen zu Haus geblieben und saßen dort in der Stimmung, die wir bei unseren Vorfahren etwa zu Hamans Zeiten voraussetzen dürfen.

Der antisemitische Redner, der berüchtigte Streicher aus Nürnberg, der sich mit dem wegen Sittlichkeitsverbrechens zu Gefängnis verurteilten Nast anscheinend in die Führung der mittelfränkischen antisemitischen Gruppen teilt, hielt eine mehrstündige Rede, die alles, was man von antisemitischen Agitatoren in größeren Städten gehört hat, an Roheit bei weitem übertraf. Alles, was er sagte, war geschickt, wohlberechnet, auf eine ländliche Zuhörerschaft eingestellt. Ich habe, mit einer Art naturwissenschaftlichen Interesses, den Mann betrachtet. Ein mittelgroßer, stämmiger Bursche, ausdrucksloses Spießbürgergesicht, irgendwie ans Ausland gemahnender Dialekt. Wollte man seinen Theorien folgen, so wäre Grund vorhanden, an seinem Körper nach dem bekannten Mongolenfleck zu suchen: Die Deutschheit dieses Überdeutschen scheint — er selbst sagt, daß der Körper Ausdruck der Seele sei — nicht unzweifelhaft: Gleichviel. Aber seht ihn reden: er spricht „mit de Händ", der ganze Körper wirft sich in jedes Wort; sagt er gar „Jude", so rötet sich seine Glatze, kriegerisch sträuben sich die Schnurrbartspitzen, die feisten Backen des, wie er selbst sagt, notleidenden, vom Verkauf seines Hausstandes lebenden Mittelständlers blähen sich auf und Lippen, Zunge, Gaumen, alles zugleich formt einen Laut des Abscheus, des Zorns, der Furcht, der Verachtung, so wohl einstudiert, so gut berechnet, daß alles im Saal von gleichen Regungen gepackt wird. Und mit diesem Wort hämmert er immer wieder auf seine Zuhörer, hämmert er den Beifall aus ihnen heraus, den Haß in sie hinein.

Was er sagt, ist fast gleichgültig; interessant ist, wie er es sagt. Seine Redeweise ist derb, oft schwülstig pathetisch, voll Pose, manchmal voll einstudierter schmieriger Rührseligkeit und Weichheit. Gelegentlich schwelgt er in der Beschreibung schmutziger geschlechtlicher Vorgänge: so packt er das Interesse. Im übrigen sieht er, wie der Betrunkene, weiße Mäuse, überall und überall Juden: Verjudet alle Parteien, die nationalen und die linksstehenden, alle Zeitungen von Juden bestochen. Zu 60% verjudet der deutsche Adel, ein Jude Kaiser Wilhelm II., das alte Regime eine Judenherrschaft genau wie die Judenrepublik von heute.

Deutschland in Not? Aber nicht Frankreich sei der Feind des deutschen Volkes, sondern die Juden, die Frankreich, ja die Welt unterdrücken wie Deutschland; drei jüdische Generale ständen mit Negertruppen am Rhein, um mit ihnen demnächst die armen Deutschen abzuschlachten, danach vielleicht die ebenso armen Franzosen, wie es die Juden zu Esthers Zeiten mit den Persern, heut mit den Russen getan hätten. Vorher aber solle Deutschland widerstandslos gemacht werden. Durch Schändung deutscher Mädchen, durch jüdischen Umgang mit Deutschen werde eine Bastardierung des Deutschtums erreicht, die seinen Untergang zur Folge haben müsse. Hier versenkte sich der Redner schmatzend, mit sichtbarem Behagen in geschlechtliche Einzelheiten; der ganze Kerl lebte auf, und es war fast sichtbar, wie seinen Anhängern das Wasser im Munde zusammenlief. —

Dann aber kam, bejubelt, das Parteiprogramm: Schließt euch zusammen ihr judenverhetzten Völker Europas zu einer neuen Internationale und macht die größte, endgültigste, furchtbarste und fruchtbarste Weltrevolution: die gegen Juden, Bastarde, Judengenossen. England, Frankreich, Deutschland, Rußland — eine Gemeinschaft gegen die Judentyrannei. Dann kommt der blutrote Tag der Befreiung.

Die Versammlung gröhlte, brüllte, jauchzte Beifall. — Sie war sehr einverstanden damit, daß jüdische Redner nicht zur Diskussion zugelassen wurden, sich nicht verteidigen durften, daß ich, der es verlangte, auf die roheste Weise, mißhandelt und aus dem Saal gezerrt wurde. Der Redner freilich, der erklärt hatte, er werde den Saal verlassen, wenn ein Jude spräche, hatte mit Empörung darauf hingewiesen, daß man Antisemiten häufig in der Diskussion nicht sprechen ließe und solches Verhalten als Feigheit bezeichnet und den Juden zur Last gelegt. Als er jetzt den widerwärtigen Vorgang der Mißhandlung eines Einzelnen durch Viele beobachtete, erklärte er triumphierend: „So soll es allen Juden gehen," und die Versammlung johlte wiederum vor Freude.

Die Neustädter Juden aber sind tief gekränkt und völlig ratlos. Sie haben in Wahrheit ihre Heimat, ihre Freunde, diese ganze ihnen vertraute Umgebung verloren. Wie, diese Menschen, die ihnen lieb und vertraut waren, glauben den plumpesten, verlogensten Verleumdungen irgend eines hergelaufenen Hetzers, oder tun doch so, als ob sie ihnen glaubten? In dieser Stadt, in der man den Juden nichts vorzuwerfen hat, wo man Juden von Jugend auf als rechtliche Menschen kennen lernte, genügen so offenkundige Lügen und Verleumdungen, um die niedrigsten Instinkte zu wecken und gegen die Juden zu richten? Man wende nicht ein, daß es unter den 600 Versammlungsbesuchern eine Anzahl gab, die Lügen als Lügen erkannten und über die Übertreibung lachten. Die Mehrzahl reagierte ganz anders, und eine weitere eifrige Bearbeitung, wie sie der Redner ankündigte, wird das ihrige tun.

Dagegen werden keine jüdischen Erklärungen und Beteuerungen schützen, dagegen wird nicht einmal die Erkenntnis von der menschlichen Minderwertigkeit des Streicher helfen, die, hoffen wirs, mit der Zeit vielleicht doch manchem dämmern könnte. Immerhin wäre es lohnend, nachzuprüfen, im Dienste welcher Interessenten der Mann und seine Auftraggeber stehen und von wem sie Geld erhalten. Scheint doch der Inhalt seiner Rede, die Hetze gegen „Berlin", das alte Regime, die Hohenzollern, die deutsche Republik, die versöhnliche Haltung Frankreich gegenüber — den Franzosenhaß bezeichnete er als Judenmache —, darauf hinzudeuten, daß die vermutete Verbindung zwischen gewissen bayerisch-antisemitischen Gruppen und Frankreich und Ungarn tatsächlich vorhanden ist. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Hetze weitschauenden reichsfeindlichen Plänen im Solde des Auslandes dient.

Selbst wenn solche Entlarvung glücken würde, wäre für die Neustädter und die Bauern der Umgegend nichts bewiesen. „Gut, der Streicher ist ein Schuft," würde man denken, „aber die Juden sind es auch."

Den Juden in den kleinen Städten, die antisemitischen Angriffen gegenüber exponierter sind, als die jüdische Bevölkerung der Großstadt, bleibt in dieser Lage nichts übrig, als der Versuch zur Erkenntnis der eigenen Situation, als die innerliche, geistige, seelische Wappnung gegen die Anwürfe des Antisemitismus. Wenn sie den Zusammenhang mit der jüdischen Welt suchen und finden, wenn sie teilnehmen an den Arbeiten und großen Leistungen der jüdischen Gegenwart, wenn sie sich einstellen in die jüdische Gemeinschaft, die zu neuem Leben erwacht, dann werden sie die Angriffe des Antisemitismus vielleicht ärgern, vielleicht hier und da schädigen, aber nie im Innersten treffen können. An Stelle zerstörter Verbundenheiten werden sie neue, größere, schönere und vielleicht für ihr Menschentum wertvollere finden. Karl Glaser.

Pogromhetze in München

München, 23. März. Bei einer Münchener deutschnationalen Versammlung wurde eine sehr wilde antisemitische Hetze getrieben, wie sie selbst bisher in Bayern noch nicht dagewesen ist. Mit dem Rufe „Rathenau" wurden die Versammlungsteilnehmer aufgepeitscht. Fortgesetzt wurden Rufe zu Gewalttaten gegen die Juden in München laut. Sogar zum Totschlagen des bayerischen Ministerpräsidenten wurde aufgefordert, weil er nach der Ansicht dieser Leute nichts gegen die Juden unternehme. Eine Anzahl der Versammlungsteilnehmer drohte, wenn der Nationalsozialistenführer Hittler, ein Deutschösterreicher, dessen Ausweisung verfügt ist, wirklich ausgewiesen wird, mit einem Pogrom einzusetzen. Darin sieht die Münchner Polizeidirektion wohl keine „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit", die sie sonst von weitester Ferne ahnt?!

Nimmt die antisemitische Agitation auch in den Städten wieder an Stärke zu? Man möchte es fast glauben, und in Zusammenhang bringen mit der wachsenden Teuerung, die allen Hetzversuchen einen guten Boden bereitet.

Auch in Nürnberg fand neulich nach langer Pause wieder eine deutsch-völkische Versammlung statt.

Die Sitzung des A.-C. in Berlin

Zu Beginn der zweiten Sitzung, Donnerstag, den 16. März, 10 Uhr vorm., erstattete das Mitglied der Exekutive, Herr Lichtheim, das Referat über Immigration und Organisation. Herr Lichtheim berichtet über die Verlegung der Immigrations-Zentrale nach Palästina. Es ist eine Konferenz der Palästinaämter in Wien geplant, doch ist es schwer, im gegenwärtigen ungeklärten Stadium die praktischen Fragen definitiv zu regeln. Lichtheim erörtert die Haltung der palästinensischen Behörden, die sehr rigoros ist und berichtet über die Bemühungen der Exekutive, die Kontrolle der Zionististischen Organisation über die Einwanderung wieder herzustellen. Die Verhandlungen mit der englischen Regierung schweben noch, da die Regierung die Einwanderungsfrage nicht ohne Zusammenhang mit der Frage der Konstitution behandeln will. Redner schildert die Schwierigkeiten der Arbeitsbeschaffung für die Chaluzim in Palästina, besonders wenn ungeeignete Einwanderer kommen, was nicht verhindert werden kann, solange das Zertifikatssystem nicht wieder eingeführt ist. Redner geht dann zur Besprechung organisatorischer Fragen über und erklärt die Notwendigkeit einer

intensiven Schekelaktion und eines Sonderbeitrages für organisatorische Zwecke der Exekutive, da die Gelder des Keren Hajessod für diesen Zweck nicht herangezogen werden können. Zum Schluß geht der Referent auf die Frage ein, welche Maßregeln die Organisation nach der Erteilung des Mandats zu ergreifen hat, um die Mitarbeit aller Juden beim Aufbau Palästinas zu sichern.

Hierauf berichtet Herr Naiditsch über die Tätigkeit des Finanz- und Wirtschaftsrates, insbesondere über die Aktion für die Hypothekenbank und die Vorbereitungen des I.C.T.-Drive. Hierauf bespricht er die finanzielle Situation und erklärt die bisherigen Erfolge des Keren Hajessod für ungenügend, insbesondere haben einige Länder des Ostens noch lange nicht ihre Pflicht getan. Redner charakterisiert die Opposition, die von seiten der Marmorek-Gruppe gemacht wird, um den Keren Hajessod zu schädigen. Um den Keren Hajessod zum Erfolg zu führen, müßten gerade die besten Menschen in den Dienst der Organisation treten, das aber wird durch die unqualifizierbare Agitation gegen die Beamten unmöglich gemacht.

Das Mitglied der Palästina-Exekutive, Judge Rosenblatt, der sich gerade auf der Reise von Amerika nach Palästina befindet, berichtet ausführlich über die Situation in Amerika und erzählt Details von der dortigen Keren Hajessod-Arbeit. Er erklärt, daß die amerikanischen Zionisten die Idee des Keren Hajessod sehr ernst nehmen, während er in einigen europäischen Ländern diesen Ernst noch vermißte. Das Geld wird in Amerika von den mittleren und unteren Schichten aufgebracht, während die reichen Juden bisher versagt haben. Rosenblatt betont, daß die Opposition der Brandeis-Gruppe ganz anders sei, als die der Marmorek-Gruppe, denn die Brandeis-Gruppe arbeitet nicht gegen den Keren Hajessod. Der Keren Hajessod müsse als Steuer erklärt werden, daher dürfe man auch keinen Gewinn in Aussicht stellen. Im weiteren Verlauf seiner Rede trägt Rosenblatt seine Anschauungen über die Notwendigkeit einer Reorganisation des Apparates vor. Danach soll die Exekutive nach Palästina übersiedeln und nur die politische Vertretung in London bleiben. Auch im Budget ist eine Reorganisation erforderlich, z. B. müßte das Schulwerk allmählich zum Teil vom Jischuw erhalten werden.

Herr Blumenfeld setzt die Notwendigkeit einer Stärkung der Zionistischen Organisation auseinander, die nur durch den Ausbau des Beamtenapparates erfolgen könne. Dr. Barth beantragt Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der Möglichkeit von Ersparnissen. Ferner beantragt er, daß an Stelle der nächsten Aktions-Comité-Sitzung eine Sitzung des Zentralkomitees einberufen wird, die sich mit der Frage des Weltkongresses zu beschäftigen hat.

In der Nachmittagssitzung, die bis in die späten Abendstunden fortdauert, wird die Generaldebatte über die Politik sowie über die Sonderberichte fortgesetzt. Nachdem noch eine Reihe von Rednern sich ausgesprochen hat, legte Weizmann im Schlußwort nochmals die Eigenart der Situation dar und beschäftigte sich mit den vorgebrachten Argumenten. Weizmann wies darauf hin, daß die Weltlage sich seit 1917 erheblich verändert hat, und daß auch andere Völker unter den Schwierigkeiten leiden, die unsere Arbeit beeinträchtigen. Im besonderen sind einzelne Gruppen und Persönlichkeiten in England heute anders orientiert, so daß z. B. Männer wie Northcliffe oder Lamington, die früher unsere Sache unterstützten, heute gegen uns auftreten. Aber diese Schwierigkeiten dürfen nicht überschätzt werden. Die maßgebenden Faktoren halten fest an der einmal eingeschlagenen Politik. Wir müssen aber die Chance nützen, und es ist unerträglich, wenn gerade in schwierigen Momenten sogar zionistische Gruppen uns desavouieren und bloßstellen. Weizmann verbreitete sich noch über die Möglichkeiten einer großzügigen Araberpolitik.

Der nächste Tag war der Besprechung der eingebrachten Anträge gewidmet, die von einer Kommission bearbeitet wurden. Das A.-C. sprach eine Reihe von Wünschen bezüglich des Verhaltens der Exekutive bei den Verhandlungen über die palästinensische Verfassung aus, insbesondere bezüglich der Stellung des Jewish agency und bezüglich der Immigrationsfrage. Es wurde eine Anzahl von Beschlüssen gefaßt, von denen nachstehende zur Veröffentlichung gelangen.

Resolutionen.

Politik.

Das Actions-Comité billigt die Politik der Exekutive der Zionistischen Organisation und unterstützt die von der Exekutive für die nächste Zukunft vorgeschlagenen politischen Maßnahmen.

Schekelaktion.

Das Aktions-Comité fordert alle zionistischen Verbände auf, die Schekelaktion in den nächsten zwei Monaten durchzuführen und in der gleichen Zeit die ihnen auferlegten Sonderbeiträge abzuführen.

Budget.

I. Nachdem das Aktions-Comité den Bericht des Wirtschaftsrates über die finanzielle Lage und Tätigkeit des Keren Hajessod gehört hat, stellt es fest, daß trotz der erfolgreichen Arbeit der zionistischen Delegation in Amerika auch noch jetzt das reguläre Palästinabudget nicht

gedeckt werden kann, weil in einer Reihe europäischer Länder die entsprechenden Anstrengungen für den Erfolg des Keren Hajessod nicht gemacht worden sind. Das Aktions-Comité wendet sich an die breite jüdische und zionistische Öffentlichkeit Europas, alle Kräfte anzuspannen, um die benötigten Gelder für die Deckung des Palästinabudgets zu schaffen, und fordert alle zionistischen Föderationen und Fraktionen auf, ihre besten organisatorischen und agitatorischen Kräfte der Keren Hajessod-Arbeit zu widmen.

II. In Anbetracht dessen, daß die Reduktion des landwirtschaftlichen Budgets eine Gefahr für die kolonisatorischen Anfänge darstellt, fordert das Aktions-Comité die Exekutive auf, alle notwendigen Mittel anzuwenden, daß die angefangenen landwirtschaftlichen und öffentlichen Arbeiten in beschlossenem Umfang ungestört fortgesetzt werden können.

III. Das Aktions-Comité spricht der Delegation in Amerika für ihre mühevolle und erfolgreiche Tätigkeit seinen Dank aus.

Die Kampagne der Opposition.

Das Aktions-Comité verurteilt aufs schärfste die in der letzten Zeit von einer Anzahl von Zionisten geführte Kampagne, in deren Verlauf sachlich ungerechtfertigte und formal schwer beleidigende Beschuldigungen gegen die Leitung der Zionistischen Organisation erhoben worden sind.

Das Aktions-Comité hofft, daß, unbeirrt durch die während dieser Kampagne erfolgten Angriffe, auch in Zukunft die besten und verantwortungsvollsten Männer der zionistischen Bewegung ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst der Zionistischen Organisation stellen werden.

Ersparnis-Kommission.

In Übereinstimmung mit dem Vorschlage der Exekutive wählt das Aktions-Comité eine Kommission, um in sämtlichen Ämtern der Zionistischen Organisation in Palästina und im Galuth festzustellen, ob und welcher Stelle Ersparnisse möglich sind. Die Kommission soll der nächsten Sitzung des Aktions-Comités Bericht erstatten.

Geschäftsordnung.

Für die Ausarbeitung einer Geschäftsordnung des Aktions-Comités wird ein Ausschuß, bestehend aus dem Präsidium und den Mitgliedern des Aktions-Comités, welche in Wien ihren Wohnsitz haben, eingesetzt, der bis zur nächsten Aktions-Comité-Sitzung die Geschäftsordnung auszuarbeiten und sie dem Aktions-Comité vorzulegen hat. Dem gleichen Ausschuß wird der Antrag auf Einrichtung eines ständigen Büros beim Präsidium des Aktions-Comités überwiesen.

Der Schekel und seine Entwicklungsphasen

Die Zionistische Exekutive hat zur Schekelsammlung aufgerufen. In diesem Moment dürfte folgender, in der Wiener Morgenzeitung erschienener Aufsatz des Herrn Dr. J. Mark, Rabbiner in Biala, interessieren.

Der Schekel, das Bekenntnis zum Baseler Programm, kostet heute M. 25—. Schekelblocks sind bei den Leitern der Ortsgruppen erhältlich.

Von Dr. Abraham J. Mark, Rabbiner in Biala

Der Neumond Adar erinnert an den Schekel, da man in alter Zeit am ersten Adar an das Volk den Aufruf ergehen ließ, die Schekalim nach Jerusalem zu senden, weshalb auch der Sabbat, der dem ersten Adar vorangeht, „Parschath-Schekalim“ genannt wird. Diese Schekelsteuer wechselte im Laufe der Jahrhunderte sowohl das äußere Gewand, den Namen der Münze, die entrichtet wurde, als auch den inneren Kern, die Bedeutung.

Der Name dieser Abgabe war in alter Zeit, in der Bibel „Machzith-Haschekel“, ein halber Schekel, entsprechend der Münze, die entrichtet wurde, und die einen halben Schekel repräsentierte. In der talmudischen Literatur jedoch, wo von der Entrichtung dieser Steuer zur Zeit des Bestandes des zweiten Tempels die Rede ist, spricht man nicht mehr von einem halben Schekel, sondern von einem Schekel schlechtweg. Auch dort, wo es sich um eine einzelne Person handelt, heißt es einfach, er hat seinen Schekel zu entrichten — er geht nach Jerusalem. Dabei ist der Wert der Münze derselbe geblieben und nur die Benennung eine andere geworden; was in der Bibel als halber Schekel bezeichnet wird, das nennt man zur Zeit des zweiten Tempels einen ganzen Schekel, und in beiden Fällen handelt es sich um einen Betrag von zwei Denaren. Diese äußere Umwandlung hat für uns insofern große Bedeutung, als wir daraus auch auf die innere Umwandlung der Schekelsteuer schließen können. Die geänderte Benennung der Münze zeigt uns nämlich, daß die Entwicklung der Schekelsteuer zu einer beständigen, periodisch wiederkehrenden Institution bereits den Höhepunkt erreicht hat. Solange nämlich die Schekelsteuer nicht alljährlich, sondern von Fall zu Fall entrichtet wurde, genügte die Benennung „halber Schekel“; als aber später diese Steuer alljährlich entrichtet werden mußte, gewann die Münze, die dazu verwendet wurde, dadurch, daß sie so allgemein im Gebrauch stand und in unendlich vielen Exemplaren geprägt wurde — die Schekelzahler hatten auch ein materielles Interesse daran, nur diese Münze selbst dazu zu verwenden, da sie in allen anderen Fällen als Agio ein Geldstück (Collybus) dazu geben mußten — so sehr an Bedeutung, daß sie das Merkmal der Halbheit ablegte und schlechtweg ein Schekel genannt wurde.

Aber nicht allein in der Benennung trat eine Änderung ein, sondern auch bezüglich der Verwandlung der Schekelsteuer.

Bei der ersten Bekanntschaft, die wir in unserem alten Schrifttum mit dem Schekel als Abgabe machen, erscheint er noch nicht als Selbstzweck, das heißt die Schekelabgabe war bei ihrem ersten Auftauchen keine selbständige Steuer und überhaupt keine Steuer als solche, sondern figurierte bloß als eine Begleiterscheinung der Volkszählung. Es sollte eine Musterung des Volkes stattfinden, und um es nicht wie das Vieh stückweise zu zählen, was übrigens nach jüdischer Auffassung auch eine Gefahr für die Gemusterten in sich birgt, erging der Auftrag an alle männlichen Personen, die das zwanzigste Lebensjahr erreicht hatten, und somit musterungspflichtig waren, je einen halben Schekel zu entrichten, damit anstatt der Köpfe die Münzen gezählt würden. Die betreffende Stelle (Exod. 30, 12 bis 16) ist eindeutig und lautet also: „Wenn du aufnimmst die Zahl der Söhne Israels nach ihren Gemusterten, so soll ein Jeder ein Sühngeld seiner Seele dem Ewigen geben, indem man sie mustert, daß nicht eine Plage über sie komme, indem man sie mustert. Dies sollen sie geben: ein jeder, der durch die Musterung geht, einen halben Schekel, nach dem Schekel des Heiligtums, zwanzig Gerah der Schekel, einen halben Schekel als Habe dem Ewigen.“ Das war der Schekel in seiner ursprünglichen Bedeutung, bloß ein Mittel zum Zweck, um mit seiner Hilfe die Zahl der Gemusterten festzustellen, weshalb er vielleicht auch das Merkmal der „Halbheit“ trug, zum Zeichen, daß er bloß eine Nebenrolle spielt, als Begleiterscheinung der Musterung.

Nach jener Musterung hören wir nichts mehr von einer Schekelabgabe. Weder zur Zeit der Wüstenwanderung noch bei der Eroberung des Landes noch zur Zeit der Richter und der ersten Könige, ja nicht einmal bei der Erbauung des Tempels durch Salomo ist von einer Schekelabgabe die Rede. Erst im siebenten Jahrhundert vor der gewöhnlichen Zeitrechnung unter dem König Joas (Könige II, 12, 5) wird von einer Abgabe unter dem Titel „Kesef-ober", Geld der Gemusterten, berichtet, und in der korrespondierenden Stelle in der Chronik (II, 24, 6 und ibid. 9) wird diese Abgabe „Masath-Mosche", „die Abgabe Moses', des Dieners Gottes, die er Israel in der Wüste auferlegte", genannt. Joas verlangte nun, daß diese Abgaben alljährlich eingefordert werden und betraute zunächst die Priester und Leviten mit der Eintreibung dieser und auch der anderen Abgaben, um damit „das Haus Gottes auszubessern", doch diese waren in ihrem Eifer für die gute Sache sehr saumselig und unzuverlässig, und so ließ der König und mit ihm der Hohepriester Jojada eine große Lade, die mit einer Öffnung versehen war, anfertigen, welche im Tore des Tempels aufgestellt wurde. Jeder, der die Abgaben brachte, warf sie durch die Öffnung in die Lade. Das Volk wurde nun aufgefordert, die Abgabe alljährlich nach Jerusalem zu entsenden. Vielleicht hat sich auch seither die Schekelsteuer stabilisiert und ist zu einer selbständigen, alljährlich zu entrichtenden Steuer geworden. Anhaltspunkte hiefür können wir auch darin erblicken, daß die Form, die König Joas der Ablieferung des Schekels gab, nämlich daß die Abgabe in eine Lade, die eigens zu diesem Zwecke im Tempel aufgestellt wurde, geworfen werden sollte, sich auch zur Zeit des zweiten Tempels, wo die Schekelabgabe eine stehende Institution war, behauptete. Es bleibe dahingestellt, wann die Schekelsteuer die Selbständigkeit erlangte, aber man muß daran festhalten, daß diese Abgabe, die ursprünglich nur eine Begleiterscheinung der Volkszählung war, sich mit der Zeit zu einer selbständigen, jährlichen Kopfsteuer entwickelte und auf der Höhe der Entwicklung auch das ursprüngliche Merkmal der Halbheit ablegte, so daß die Münze, die entrichtet wurde, nicht mehr ein „halber", sondern ein „Schekel" schlechtweg genannt wurde. Zu erwähnen wäre nur noch, daß auch in diesem Stadium der Entwicklung dem Schekel seine ursprüngliche Bedeutung anzusehen war, da nur männliche Personen und nur solche, die das zwanzigste Lebensjahr überschritten hatten, die Pflicht hatten, den Schekel zu entrichten. Dieses Musterungsmerkmal ist also geblieben.

Die Schekelsteuer war nunmehr die populärste Abgabe. Das zeigte sich auch ganz deutlich, als das jüdische Volk in die Verbannung ging und kein Heiligtum und keine Opfer mehr hatte. Die Jahrhunderte und Jahrtausende der Galuth mit ihren Verfolgungen und Unterdrückungen vermochten die Erinnerung an den Schekel nicht auszumerzen. Freilich verlor der Schekel in der Diaspora seine Selbständigkeit; er war jetzt bloß Symbol, Erinnerungszeichen, an die frühere Herrlichkeit und diese innere Verwandlung zeigte sich wiederum im äußeren Gewande des Galuth-Schekels. Der Schekel verlor wiederum das Merkmal der Ganzheit, er ist wiederum ein „Machozith-haschekel" geworden. Anderthalb Kreuzer für jedes Familienmitglied wurde alljährlich gegeben, es kam da nicht auf den Wert an, aber es sollte eben keine abgerundete Zahl sein, sondern ein „Machazith", eine Hälfte. Es sollte auch kein großer Betrag sein, der entrichtet werden mußte, weil es sich doch nicht um eine Steuer handelt, die „Selbstzweck", sondern bloß „Erinnerungszeichen" ist. Jeder von uns erinnert sich noch an die Rührung unserer Alten, wenn sie am Vorabend des Purim in den Teller, der in der Synagoge zu diesem Zwecke aufgestellt wurde, als Erinnerung an den Schekel legten. Sie wußten, daß den Armen, denen diese Beträge zugeführt wurden, damit nicht viel geholfen wird, aber sie waren sich dessen bewußt, daß sie eine Handlung vollbringen, welche die ehrwürdige Krone des Alters schmückt und die in uns auch Hoffnungen auf die Zukunft erweckt. So dauerte es Jahrhunderte.

Der neue lebendige Geist, den der Zionismus ins jüdische Lager brachte, erweckte auch den Schekel zu neuem Leben. Er soll nicht, wie so viele Jahrhunderte hindurch, bloß Symbol, bloß Mittel zum Zwecke sein, sondern soll wiederum wie in seiner Blütezeit, seine Selbständigkeit erlangen, er soll einen Baustein zum Aufbau des Landes darstellen, ja, er soll noch mehr sein: ein Bekenntnis zum Judentum und zur lebendigen Kraft, die diesem Volke innewohnt und die unvertilgbar ist. Das soll uns allen der Alt-Neu-Schekel bedeuten.

Verlorene Schekelblocks

Berlin. Wir geben hierdurch bekannt, daß eine Sendung Schekelblocks, und zwar die nachfolgenden Nummern, nach Mitteilung der Post bei der Beförderung verloren gegangen ist. Diese Blocks werden hiermit für ungültig erklärt.

14 791, 14 771, 14 751, 14 731, 14 711, 15 591, 15 591, 15 611, 15 631, 15 651, 15 671, 15 691, 15 711, 15 731, 15 751, 15 771, 15 791, 15 811, 15 831, 15 851, 15 871, 15 891, 15 911, 15 931, 15 951, 14 781, 14 761, 14 741, 14 721, 14 701, 15 581, 15 601, 15 621, 15 641, 15 661, 15 681, 15 701, 15 721, 15 741, 15 761, 15 781, 15 801, 15 821, 15 841, 15 861, 15 881, 15 901, 15 921, 15 941, 15 961.

Zion. Gruppenverband für Bayern u. Württemberg, Nürnberg, Fürtherstr. 87.

Ein Aufruf des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes

Zum 23. Januar 1922.

An unsere Bundesgemeinden!

Am 23. Januar jährte sich der Tag, an dem die deutsche Judenheit mit einer noch nie dagewese-

nen Einmütigkeit ihren Willen kundgegeben hat, sich zu einer Gesamtorganisation zusammenzuschließen, deren höchstes Ziel die Erhaltung des Judentums in seiner Lebensfülle sein sollte. Es war ein Erlebnis von unauslöschlicher Prägung, die 325 Vertreter von 669 Gemeinden und Gemeindeverbänden, die im einzelnen den verschiedensten Anschauungen huldigen mochten, einig zu sehen in der Begeisterung für die Schaffung eines Werkes, das seit Jahrzehnten ersehnt, oftmals versucht worden, aber bis dahin niemals gelungen war. Die Not der Zeit kam dem Verlangen zu Hilfe. Mehr oder weniger deutlich hatte wohl jeder das Gefühl, daß es Sein oder Nichtsein des deutschen Judentums gelte. Eben weil dieses Gefühl lebendig war, darum konnte das Werk, trotzdem im Augenblick nicht alle Wünsche durch die Verfassung befriedigt werden konnten, vollbracht werden. Eine Verfassung kann geändert, verbessert werden und darum war man bereit, der Größe des Ganzen Opfer zu bringen. Die Not der Zeit gestattete keinen Aufschub, denn die Erhaltung des Judentums ist wesentlich bedingt von der Erhaltung der kleinen und kleineren Gemeinden. Diese können aber nur durch die Gesamtheit erhalten werden. Dies schließt die Sorge für ein würdiges Lebensniveau der Rabbiner, Lehrer und Kantoren ein. „Ganz Israel", sagt ein altes Wort unserer Weisen, „ist Bürge einer für den andern." Das bedeutet im tiefsten Grunde, daß jeder an seiner Stelle dafür zu sorgen habe, daß er auch Bürge sein könne für den andern. Das kann nur durch eine Gesamtorganisation geleistet werden.

Ein Jahr ist seit jenem denkwürdigen Tage dahingegangen, und die Regierung hat leider, trotz aller Bemühung von unserer Seite, jede auftauchende Schwierigkeit zu beseitigen, noch nicht den Weg gefunden, die mit ganz überwältigender Mehrheit vom Gemeindetag angenommene Verfassung zu genehmigen und ihr Gesetzeskraft zu verleihen. Aber trotz der Verzögerung, die hierdurch das Inkrafttreten der Gesamtorganisation erleidet, wird, so dürfen wir zuversichtlich hoffen, die Begeisterung für die Sache nichts von ihrer Wärme eingebüßt haben, denn die Überzeugung lebt sicherlich in uns allen fort, daß die Schöpfungen des Judentums auf religiösem, sozialem und wissenschaftlichem Gebiete nur durch die Gesamtheit erhalten, nur durch sie neue Schöpfungen ins Leben gerufen werden können, nur durch die Gesamtorganisation der unerschöpfliche kulturelle Reichtum aus dem Schacht seines Schrifttums gehoben, nur durch sie ihm die Weltbedeutung gegeben werden kann, die die Propheten verheißen haben. Darum, selbst wenn der unwahrscheinliche Fall einträte, daß die Regierung die Verfassung nicht genehmigte, würde nicht ungeschehen werden, was am 23. Jan. 1921 geschehen ist, vielmehr würde es für uns nur der Ansporn zu größerer Kraftentfaltung sein, um die Ziele der Gesamtorganisation auf dem Wege voller Freiwilligkeit zu erreichen. Aber dieser Fall kann nicht eintreten. Denn die Regierung hat wiederholt ihre gute Absicht bekundet, Staatszuschüsse, die für die leistungsschwachen Gemeinden zu verwenden wären, zu bewilligen, aber die Absicht nicht verwirklicht, weil kein Organ in der Judenheit vorhanden sei, mit dem über die Angelegenheit verhandelt werden könnte, und sie hat selbst den Wunsch ausgesprochen, daß ein solches Organ geschaffen werde. Das hat eben der Gemeindetag an dem vorjährigen 23. Januar vollbracht, und die Nichtanerkennung dieser imposanten Willenskundgebung des ganz überwiegenden Teiles der deutschen Juden muß daher als ausgeschlossen gelten.

So bleiben wir voller Zuversicht, daß bald der Schlußstein an das große Werk gelegt werden wird und hegen zugleich die Hoffnung, daß auch die kleine Gruppe, die noch abseits steht, unseres guten Willens gewiß, sich dem Ganzen anschließen wird, und in dieser Zuversicht begrüßt der Deutsch-Israelitische Gemeindebund seine Mitglieder zur Wiederkehr des Tages seiner Umgestaltung in die Gesamtorganisation und möchte das Feuer der Begeisterung, wo es etwa abgeschwächt sein sollte, von neuem anfachen, eingedenk des Spruches, daß nur Einigkeit uns stark machen kann zur Erfüllung der hohen Aufgaben, von der unsere Zukunft abhängt.

Mit Bundesgruß
Der Ausschuß des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes.
gez. Prof. Dr. S. Kalischer,
Geschäftsführender Vorsitzender.

Es wäre unseres Erachtens angebracht, der Öffentlichkeit mehr von den Schwierigkeiten, die seitens der Regierung vorliegen, mitzuteilen, als das in vorliegendem Communiqué geschieht. Es wäre Aufgabe der Jüdischen Volkspartei, dafür zu sorgen. —

Die Jüdische Volkspartei in Bayern aber sollte immer wieder auf die Notwendigkeit hinweisen, ein dauerndes, festes Verhältnis zwischen dem Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden und dem Deutsch-Israelitischen Gemeindebund, der Gesamtvertretung der deutschen Judenheit zu schaffen. Nur die Teilnahme Aller an dem großen Werk wird die vielen Hindernisse beseitigen und den Erfolg gewährleisten können.

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Die Briefmarkensammelstelle des Jüd. National-Fonds hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Wir haben schon eine ganze Anzahl zum Teil sehr wertvoller Marken bekommen, ein großes Paket wird in den nächsten Tagen abgehen. Da wollen wir die Münchener Juden noch einmal daran erinnern, daß wir Marken für den JNF sammeln, denn es wird manchem möglich sein, uns bei genügender Mühe Marken zu verschaffen. Besonders bitten wir die Geschäfte und Büros, ausländische Marken in möglichst hoher Anzahl abzuliefern.

Die Jüd. Nationalfonds-Kommission München.

Der Verband der jüdischen Jugendorganisationen Münchens gibt bekannt: Am Donnerstag, den 6. April müssen sämtliche Straßen-Sammellisten, Ausweiskarten und sonstiges Material zur Ukrainesammlung im Bibliotheksaal der Gemeinde zwischen 6 und 7 Uhr zurückgegeben werden.

Ohel Jakob Israel, Religionsgemeinschaft. In der letzten Vorstandssitzung des Vereins wurde an Stelle des langjährigen Kassiers, Herrn Jak. Fraenkel, welcher eine Wiederwahl ablehnte, Herr Bankier Arthur Wechsler als Kassier gewählt.

Der Verein konnte am letzten Sabbath das dreißigjährige Bestehen seiner Synagoge feiern. Zu Ehren des Tages war am Freitag abend Fest-

gottesdienst, in dessen Verlauf Herr Rabbiner Dr. Ehrentreu in längerer Ansprache dieses Ereignisses gedachte, um zum Schlusse in einem selbstverfaßten hebräischen Gebet in ehrender Weise der Leiter des Vereins von einst und heute zu gedenken. Erhebender Chorgesang verschönte die Feier, welche mit dem Abendgebet ihren Abschluß fand.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Samstag, den 1. April, abends halb 9 Uhr Plenarsitzung, Reichenbachstraße 27.

Marie Zweig, die in liebenswürdigster Weise der jüdischen Arbeitsgemeinschaft von ihrer Kunst schenkte, erwies sich als eine Pianistin allerersten Ranges. Der seltene Fall, daß gediegene Virtuosität sich mit geistvoller Musikalität in einer Person vereint, ist hier gegeben. Dies zeigte sich so recht bei der Wiedergabe der B-dur Sonate von Mozart. Den bedeutensten Eindruck machte wohl die Toccata und Fuge in A-moll von J. S. Bach. In bewunderungswürdiger Weise gelang es der Künstlerin, durch den Farbenreichtum ihres Anschlags orgelartige Register bis zu elementarer Wucht und Kraft aus dem Klavier erklingen zu lassen.

Jüd. Arbeitsgemeinschaft. Nächste Zusammenkunft am Samstag, den 1. April pünktlich 8.30 Uhr im Lokal des Restaurant Königbauer, Müllerstr. 28, Eingang durch den Hof.

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis.

Purim-Aktion.

1000 Mk.: Otto Lampl; **500 Mk.:** Dr. Martin Schönemann, Heinrich Kulakowsky; **300 Mk.:** M. Brym, Bernh. Löwenstein, J. Orljansky, Krell-Uko; **250 Mk.:** Mark. Eisen, Dr. B. Katunsey; **200 Mk.:** A. Kohn, J. Reich, D. Heß, Bernhard Lustig, Heilbronner & Guggenheimer, M. Glücklich & Co.; **150 Mk.:** Sturm u. Chary, N. N.; **100 Mk.:** Paul Grünbaum, Jonas Heß, Ludwig Langenbach, Noe Blum, Spitzenhaus Klauber, Bogopolsky, Jak. Blum, Gutmann u. Kahn, B. Diamand, Frau Rieser, N. N., Gebr. Hesky, Eichengrün, Josef Schachno, Max Behrendt, Jul. Katzenstein, Singer, Isac Sturm, Samuel Wilczinsky; **50 Mk.:** B. Goldberg, Kluger, Horn, Fett & Schönmann, Julius Eisen, O. Böhm, B. Ziegler, A. Largmann, Dr. J. Weinstein, L. Davidsohn, E. Heymann, Dr. Perlmutter, Heinrich Hausner, Gerstle, Sophie Deutsch, Feldmeier, Gabriel Theilheimer, N. N., B. Rosenfelder, J. Stiefelzieher, Dr. L. Ambrunn, Gidalewitsch, Schneuer, Steinlauf, Goldfarb, R. Eisenberg, Just, Hommel, Julius Fröhlich, Pories, Gisela Kalter, Max Löwenthal, Julius Mandelbaum, Frau Wetzlar, Ludwig Theilheimer, L. & Th. Mendle, Dr. B. Nußbaum, J. Bodenheimer, J. Scheinmann, Dr. A. Weihl, J. Kalmus, Max Fleischer, Sachsenhaus & Co., Löwenstein, Paul Koronczik; **40 Mk.:** Levite; **30 Mk.:** Nathan Scheinmann, Lichtenauer, Meyer Engelhard; **25 Mk.:** H. Mischlibursky; **22 Mk.:** Fritz Cohn; **20 Mk.:** A. Maier, S. Feuchtwanger, Klara Weil, A. Spiegel, Frau Feibelmann, E. Dessauer, Lamm, Schaal, Café Feiner, Regina Weinschel, J. Weiner, Fritz Cassierer, M. Felsen, Bohrer, Krieger, N. N., S. Fraenkel, Freylich, S. Leiter, D. Bredsam, Max Levinger, Dr. Levi, Braun, S. Donnerstag, Ida Lauchheimer, Max Bogopolsky, Josef Ullmann, Heilbronner, N. N., N. N., D. Heymann, Eugen Fröhlich; **15 Mk.:** Dr. Emil Fraenkel, Hojda; **10 Mk.:** Funkenstein, Schimanowitz, Holzmann, Kupfer, Wegner, Stobetzki, Dr. Spanier, Rosa Wunder, Renkazischock, Vogelsinger, Theilheimer, S. Mahler, Buchaster, Berger, Ehrenhaus, Feibusch, Wechsler, N. N., Hecht, Ch. Lichtmann, Max Finkel, H. Levi, N. N., Rubinstein, J. Goldmann; Spenden **unter 10 Mk.:** zusammen 148.—.

Gesamtsumme	10 535.—
Reinertrag der Purimfeier	2 226.90
Summe	12 761.90

Bar Kochba München: Anl. Verlobung Gertie Lindheimer-David Misch 500.—, Frau Friedländer dch. Herrn Oskar Orljansky-Nbg. 500.—, Mama-Mannhardt anl. Purimfeier 150.—, Albert Kupfer, bezahlte Strafe 100.—, Oskar Orljansky anl. des Hochzeitstages von Selig u. Dora Orljansky 100.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden: Familie Sufrin wünscht Kraus-Ausübel, Lehr-Kraus Masel tof 10.—, Fam. H. Landau gratuliert zur Vermählung Engelhard-Zimmerlinsky, Verlobung Kraus-Lehr 10.—, J. Jolles u. Frau grat. Lehr-Kraus, Rauchwerk-Spindel, Engelhard-Zimmerlinsky 10.—, M. Schummer u. Frau grat. zur Hochzeit Engelhard-Zimmerlinsky, zur Verlobung Rauchwerk-Spindel, Kraus-Lehr, Kraus-Ausübel 50.—, Fam. Schenirer grat. zur Verlobung Rauchwerk-Spindel, Lehr-Kraus, Kraus-Ausübel, zur Hochzeit Engelhard-Zimmerlinsky, Stern-Katz 25.—, Fam. Jos. Berger grat. zur Vermählung Engelhard-Zimmerlinsky, Stern-Katz, zur Verlobung Mendler-Safier 10.—, Fam. Schenirer anl. des Hinscheidens ihrer lieben Mutter 50.—, S. Orljansky 200.—, Fam. Kornhauser grat. zur Vermählung Stern-Katz, zur Verlob.

Rauchwerk-Spindel, Lehr-Kraus 25.—, Familie Strumpf gratul. zur Hochzeit Stern-Katz 10.—, Fam. Heinr. Schönmann grat. zur Verlobung Lehr-Kraus, Kraus-Ausübel, Rauchwerk-Spindel und zur Vermählung Engelhard-Zimmerlinsky 10.—, Fam. Tenzer zur Vermählung Zimmerlinsky-Engelhard, z. Verlobung Kraus-Ausübel, Rauchwerk-Spindel, Kraus-Lehr 20.—, Bernh. Koch anl. des Sterbetags seiner Mutter 10.—, Josef Anmut und Frau grat. zur Verlobung Kraus-Ausübel, Lehr-Kraus, Mendler-Safier, zur Vermählung Engelhard-Zimmerlinsky, Fam. Blumenberg z. Geburt e. Tochter 40.—, J. Rosenwasser grat. Hrn. Engelhard 20.—.

Talmud Thora: Bernh. Koch anl. des Sterbetags seiner Mutter 10.—.

Frauenverein: Bernh. Koch anl. des Sterbetags seiner Mutter 10.—.

MOSES ENGELHARD
ROSA ENGELHARD
geb. ZIMMERLINSKY

VERMÄHLTE

danken herzlich
für die ihnen erwiesenen Aufmerksamkeiten

Die s. G. w. am תרפ״ב
י׳ ניסן
8. April
stattfindende Bar Mizwah-Feier ihres Sohnes MORITZ erlauben sich hiermit höfl. anzuzeigen
DAVID SCHÖNBERG und FRAU (geb. Kranz)

Deutsche Neuwäscherei
G. m. b. H.
Felix Brandner, München
Wittelsbacherplatz 2/o. Eing. Finkenstr. · Telefon Nr. 28798
Spezial-Dampfwaschanstalt für Herren-Plättwäsche
nur Kragen, Manschetten, Vorhemden
Lieferzeit zirka 8 Tage

CH. MAPPES, MÜNCHEN
Inh.: MARIE RÖMER
Telefon 26578 Odeonsplatz 18
Spezialität:
Pariser- und Wiener Modelle in Blusen, Jupons, Jabots, Gürtel und Fantasie-Artikel
Anfertigung französischer Toiletten im eigenen Atelier

Ia Weizengries	Pfd. Mk.	8.30
bei 10-Pfund Abnahme	Mk.	8.15
KAKAOPULVER, gezuckert	Pfd. Mk.	24.—
KAFFEE, gebrannt . . .	„ „	58.—
PERSIL	„ „	6.50
ZÜNDHOLZ	„ „	4.65

Stadtzustellung und Versand
Lebensmittelhaus OSWALD
Blumenstr. 17, Ecke Theklastr. / Telefon 25351

Herren- u. Damenhüte fassoniert
Neueste Formen!
Hans Knittlberger, Corneliusstr. 1 Eing. Müllerstr.

Feinkost- und Lebensmittel-Haus
Täglich frische Allgäuer Süssrahmbutter und Ia vollfetter Emmentaler Käse
Feinstes Salatöl, sehr zarten Lachs-Schinken und Ia Thüringer-, Braunschweiger-, fränkische und württembergische Wurstwaren
Vorzügliche Weine und Liköre
GEBRÜDER KAUFMANN, MÜNCHEN
Müllerstraße 35 / Telefon No. 22075

GASTSTÄTTE UND KAFFEE NATIONAL-THEATER
MÜNCHEN
Residenzstraße 12
Vorzügliche Küche
Weine erster Kellereien
Spatenbräu
*
I. Stock
Wein- u. Tee-Raum
Nachmittag- und Abend-Konzert

Kauft bei den Inserenten des „Jüdischen Echo"

Billige Lebensmittel

Kaffee frisch gebrannt	Pfd. Mk.	**75.—**
„ roh .	Pfd. Mk.	**62.—, 70.—**
Ceylon Teespitzen .	Pfd. Mk.	**75.—**
„ Tee	Pfd. Mk.	**90.—**
Citronat ital.	Pfd. Mk.	**60.—**
Orangeat ital. . . .	Pfd. Mk.	**50.—**
„ deutsch .	Pfd. Mk.	**25.—**
Weinbeer	Pfd. Mk.	**25.—**
Rosinen	Pfd. Mk.	**30.—**
Reine Kernseife	Doppelst. Mk.	**6.—**

MAX SAFFER, MÜNCHEN
8 Frauenhoferstraße 8

F. KOUTENSKY
Residenzstr. 24/I / Telefon 22341
gegenüber dem Residenz-Museum
Kostüme
Reitkleider
Mäntel
Mantelkleider

Vornehme Massarbeit
Erstklassige Neuheiten

Wiener Herrenschneiderei
J. Göttlinger
München, Sonnenstr. 23
(Hotel Wagner)



Verantwortlich für die Redaktion: Karl Glaser, Nürnberg, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.